

hatten Mühe, bei Glatteis über Berg und Thal zu kommen. Ab und zu brach man auch durch die dünne Eisdecke in Sumpf und Morast ein. Kassel entschädigte den Reisenden vollauf, und er preist fast überschwenglich diese „Residenz eines der vortrefflichsten Fürsten des deutschen Reiches“. Nach seiner Ansicht verdient es die ganze Aufmerksamkeit eines Fremden. Freilich bringt immer wieder das Vorurteil gegen die mittelalterliche Schönheit unserer alten Städte durch, die man damals einfach nicht zu würdigen wußte. Die Neustadt, von französischen Kolonisten erbaut, findet unser Briefschreiber „regelmäßig und schön, wodurch sie sich merklich von der Altstadt unterscheidet. Ihre Gassen sind breit, die Häuser nach der allerneuesten Bauart und fast von einer Höhe . . . Die allerliebste Esplanade ist sogar gegenwärtig, da ihre Bäume von Laub entblüßt stehen, ein sehr angenehmer Spaziergang.“ Die sehr verfallene Fußabridge zwischen Alt- und Neustadt gefiel weniger. „Indessen hatte sie uns doch so ziemlich zu dem vorbereitet, was wir in Ansehung der Bauart noch in der andern alten Hälfte der Residenz zu sehen bekommen sollten; und es war mir in der That bei dem Eintritt in die Altstadt nicht anders, als wenn ich plötzlich aus der Gesellschaft des liebenswürdigsten Mädchens, in das finstre Gemach einer abgelebten Matrone geworfen würde.“ Ein winterlicher Ausflug nach dem Karlsberg wird neben anderen Sehenswürdigkeiten in Kassels Umgebung enthusiastisch beschrieben: „Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich dieses Wasserwerk für eines der prächtigsten Kaskaden in Europa halte.“ Auch der Perkules wird bestiegen: „Fünf von uns stiegen ganz bequem in diesen ungeheuren herkulischen Körper, der innwendig ausgehöhlt ist, und ich übersehe aus dem einen Auge dieser kolossalischen Statue, wie aus einem Flügel Fenster, die ganze weite Gegend um diesen Karlsberg herum, die, da die Sonne sehr heiter schien, ungemein anmutig war . . . Um das Auge noch mehr zu ergötzen, so sind alle Steine an dieser Kaskade vorne mit einem dünnen glänzenden Blech belegt, welches, wenn die Sonne drauf scheint, das Wasser so hell als einen Krystall machen muß . . .“ In einem anderen aus Kassel datierten Briefe erwähnt der Livländer den Kasseler Pagenhofmeister Engelbronn, der ihm die Bildergalerie zeigte. Die Wachtparade machte einen vorteilhaften Eindruck. Der Fremde sah hier „lauter wohlgestreckte

und schöne Leute, die ihre Manövers mit vieler Fertigkeit machten, und deren Ansehen es schon anzukündigen scheint, daß sie tapfere Soldaten sind“. Auch ihre Offiziere werden als gesetzt und höflich gelobt; „wie denn selbst ein gewisser Oberster, der an der Spitze des Regiments stand, und der meine Freude über das vortreffliche Manöver merkte, so gütig war, mich neben sich hin treten zu lassen, um alles desto besser übersehen zu können“. Die Erzeugnisse der damaligen Kasseler Industrie werden als preiswert und brauchbar gerühmt, so daß der Reisende verschiedene Stoffe und Tücher einkaufte. In einem dritten Briefe findet sich der Schreiber veranlaßt, Kassel gegen Vorurteile in Schutz zu nehmen, da es sich in den letzten Jahrzehnten sehr zu seinem Vorteil verändert habe: „Ich finde in der That in den Manieren der polizierten Einwohner nichts von jener Rauigkeit, um derentwillen man die alten Hessen auch die blinden Hessen zu nennen pflegte. Ihr Betragen ist fein, wie man dies in allen gesitteten Städten von Europa zu sehen gewöhnt ist . . . ich muß sagen, daß mir das schöne Geschlecht eher ein bischen zu lebhaft und zu galant, als zu rauh oder misantropisch zu seyn scheint. Die Beziehung, in der die Einwohner in dem letzten Kriege mit den Franzosen gestanden haben, hat sie um vieles gebessert oder verschlimmert, wie sie es nennen wollen; und eben diese Nation, der wir Deutsche so gern die Sitten wie die Moden abborgen, haben einen gewissen Geschmack in dieser Stadt zurückgelassen, den unsere nur gar zu einförmige Vorfahren, noch wohl vor 40 bis 50 Jahren, gewiß äußerst getadelt haben . . . Außer den Straßburgerinnen halte ich das hiesige Frauenzimmer für das schönste im ganzen oberrheinischen Kreise; und ich habe oft das Vergnügen gehabt, sehr artige Gesichter, so wohl in den Gesellschaften, wo ich bekannt war, als noch mehr in der Oper anzutreffen. Wirklich hat man hauptsächlich in der Oper, auf die der Fürst sehr große Kosten wendet, eine sehr angenehme Gelegenheit, seine Augen tausendfach zu weiden.“

Nur ungern verließ der Reisende Hessen und zumal Kassel, um auf dem schlechten Postwege nach Göttingen weiterzureisen, wo die leichte Postchaise auf dem Gebirge sehr Gefahr lief, umgeworfen zu werden.

Aufruf für den Ludwigstein.

Noch einmal rufen wir zu einer Werbewoche für den Ludwigstein auf. Viel ist geschaffen, aber manches bleibt bis zur gänzlichen Fertigstellung noch zu tun. Nur durch zähes Festhalten an dem Ziel und durch die große Opferfreudigkeit der Jugend und ihrer Freunde ist der größte Teil der Arbeit geleistet. Damit aber die Burg das wird, was sie sein soll, ein würdiges Denkmal für unsere im Weltkriege gefallenen Brüder, rufen wir nochmals auf, uns bei der Vollendung des Werkes zu helfen.

Schwerer denn je ist es heute, die Mittel für den weiteren Ausbau aufzubringen, aber viele Wenig machen

ein Viel, und unser Ruf geht daher an weite Kreise der Jugendbewegung und ihre Freunde. Die Hauptarbeiten sind beendet. Die Burg hat Licht und Wasser. Der Rohbau ist gänzlich fertiggestellt, der rechte Flügel ist ausgebaut. Es geht jetzt an den Ausbau des linken Flügels und des Quersflügels. Schaffung besserer Weiben, Wachs- und Baderäume, Ausbau des Saales und des Gedenkraumes sind die nächsten Aufgaben. Wir hoffen, einen Teil der Arbeit noch in diesem Winter leisten zu können, wenn genügend Mittel zur Verfügung stehen. Im nächsten Jahre gedenken wir dann das Werk zum